

Brötchen mit. Paul«

Dann angelt er sich seine Jacke vom Haken, steckt die Schlüssel ein und zieht die Wohnungstür leise ins Schloss.

Bis zum See braucht er mit dem Fahrrad nicht lang. Die Sonne taucht den Morgenhimmel schon in ein hoffnungsvolles Graublau. Die Luft ist klar und Berlins Straßen sind fast menschenleer.

Paul tritt in die Pedale. Alle paar Meter lächeln ihn Politiker von den riesigen Werbe-Displays an. Mal dieser Anton Versmolt, ein älterer Typ, dessen Partei mehr Sicherheit auf Berlins Straße verspricht, mal eine Frau, die den Weltuntergang vorhersagt, und immer wieder Tilda Blomberg, die Bundeskanzlerin.

Tilda ist nicht schlecht, findet Paul. Sie hat dafür gesorgt, dass man nun schon mit 16

wählen darf. Bei dieser Wahl wird er noch nicht sein Kreuzchen machen, aber in zwei Jahren ist es dann so weit. Im Politikunterricht haben sie darüber gesprochen. Je jünger die Wähler, desto mehr Stimmen bekommt Tilda. Die braucht sie, weil diese Wahl darüber entscheiden wird, ob sie mit ihrer Nanozelle, die die Energieprobleme lösen soll, weitermachen kann. Null Emissionen, null Luftverschmutzung, das sind ihre Versprechen. Hoffentlich schafft sie es, denkt Paul und übersieht fast den weißen Lieferwagen, der ihm den Weg abschneidet.

»Alter!«, schreit Paul, aber der Typ ist schon um die nächste Ecke verschwunden.

Als Paul am See ankommt, atmet er auf. Die Kopfschmerzen lassen langsam nach. Paul wird den alten Fritz oben in der Villa nicht wecken, sondern gleich hinunter zum Bootshaus gehen.

Die Kajüte der *Giselle* muss noch ihren letzten Schliff und dann den ersten Anstrich bekommen. Seit Wochen hat Paul jede freie Minute in dieses schmale, elegante Segelboot gesteckt. Plus einiger Stunden, die er eigentlich in der Schule hätte sein sollen.

Aber er lernt bei Friedrich Luft viel mehr als bei all den Lehrern, die ihm Zeug eintrichtern wollen, das ihn nicht interessiert. Fritz ist vor seiner Pensionierung vor 20 Jahren selbst Lehrer gewesen. Aber ein anderer.

»Wenn du deine Hände beschäftigst«, sagt Fritz immer, »läuft es in deiner Birne wie geschmiert. Den ganzen Gedankensalat, der dich ablenkt, leitest du in die schmirgelnde Hand. Dein Kopf ist frei.«

Paul bekommt ein schlechtes Gewissen, wenn er daran denkt, dass sein Vater Friedrich

Luft Geld für Nachhilfe in Latein und Mathe zahlt. Dabei lernt Paul hier keine einzige Vokabel. Er verbringt ja nur die Stunden damit, den alten Lack von der Kajüte dieses Bootes zu kratzen.

Paul genießt noch ein paar Augenblicke die Aussicht auf die spiegelglatte Oberfläche des Müggelsees, dann zieht er sich aus und springt kopfüber ins Wasser. Die Schmerzen scheinen am Ufer zu bleiben.

Ein Hauch von Glück, ein Schimmer von Geburtstag durchströmen Paul. 14 und schmerzfrei. So einfach kann es sein, wenn das Leben für einen Augenblick schön ist. Paul will es auskosten, er schwimmt, taucht ab und versucht, seinen Rekord zu brechen. Zug um Zug taucht er, das Wasser ist heute sehr klar. Die Strecke bis zu der Holzplattform wird er

nicht komplett schaffen, aber wenn er in diesen Ferien jeden Tag hierherkommt, wird es irgendwann klappen. Immerhin, bis zu der im schlammigen Boden des Sees steckenden Tonne schafft er es dieses Mal. Nach Luft japsend taucht er auf, atmet ein paarmal durch und schwimmt auf dem Rücken liegend zurück. Am Bootshaus trocknet er sich mit einem schmuddeligen Handtuch ab. Gleich ein bisschen schleifen. Dann zurück, um 6:30 Uhr die Brötchen holen und seinen Vater wecken. Drei Monate Sommerferien liegen vor ihm und die Kopfschmerzen will er einfach jeden Morgen im See ertränken.

Doch in diesem Augenblick schlägt er wieder zu. Der Schmerz. Schlimmer als je zuvor. Paul drückt sich die Handballen auf die Augen, aber der Terror in seinem Kopf ist nicht mehr zu